

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 49

Rubrik: Ritter Schorsch sticht zu

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ritter Schorsch sticht zu

Radauffreiheit

Im schönen Abendland mehrt sich wieder einmal die Kategorie derer, die Redefreiheit mit Radauffreiheit verwechseln. Daß es vorab Studenten und etablierte Intellektuelle sind, die zu solcher Mehrung beitragen, macht die Sache weder besser noch auch nur sympathischer.

Als unlängst Professor Carlo Schmid, einer der führenden Sozialdemokraten der Bundesrepublik, an der Universität Frankfurt eine Vorlesung über Außenpolitik hielt, brüllten ihm zwei Dutzend Mitglieder des «Sozialistischen Deutschen Studentenbundes» im Sinne eines organisierten Störmanövers Fragen entgegen. Da der Referent mit politischer Erfahrung reichlich eingedeckt ist, ließ er sich zwar durchaus nicht aus dem Konzept bringen; aber er wird sich seine Gedanken über eine Entwicklung gemacht haben, die unter andern Vorzeichen auch schon zu erleben war. Was sich gegenwärtig auf der Rechten und der Linken in der Bundesrepublik abzuspielen beginnt und im Radau auf Straßen, in Hörsälen und Bierlokalen seinen Ausdruck findet, wird man mit einem Schulterzucken nicht mehr los.

Ritter Schorsch erlaubt sich, darauf hinzuweisen, daß das Gerede und Geschreibe über eine zum Selbstzweck beförderte Opposition absonderliche Dimensionen anzunehmen beginnt. Nicht nur in der Bundesrepublik, sondern auch hierzulande gibt es Leute, die sich mit voller Lautstärke darauf konzentrieren, «dagegen» zu sein. Natürlich lassen sich gegen den heutigen politischen Zustand hüben und drüben mengenweise Argumente mobilisieren, und nichts wäre verfehlter als Resignation und Gleichgültigkeit. Aber der Rektor der Frankfurter Universität, ein Schweizer notabene, hatte vollkommen recht, als er den jugendlichen Linksextremisten zu bedenken gab, daß der Radau in einer Vorlesung aus der Mottenkiste des Faschismus stamme.

Es ist übrigens erstaunlich, was alles an Ähnlichkeiten man heute mit Vorgängen in den späten Zwanziger und den frühen Dreißiger Jahren konstatieren kann. In den gegenwärtigen Attacken gegen die Parteien und das «System» sind nahezu die gleiche Tonlage und der gleiche Jargon zu finden, wie man sie von den Erneuerern von dazumal kennt. Dabei reden die gleichen Leute von der «Bewältigung der Vergangenheit» und tun, als trennten sie Welten von jenen Hitzköpfen, die das große Unheil heraufbeschwören halfen. Sie würden nicht übel verwundert sein, wenn man ihnen einmal die Texte vorhielte, die ihre polemisierenden Vorgänger vor bald vierzig Jahren geschrieben hatten. Das mindeste, was derzeit zu unternehmen ist, besteht darin, sich von den «Oppositionellen um jeden Preis» nicht ins Bockshorn jagen zu lassen. Leute, die «dagegen» sind, verdienen zunächst einmal nichts anderes als die Frage, was sie denn ihrerseits vorzuschlagen hätten – und zwar nicht ungefähr, sondern genau! Dieses Verfahren schafft heilsame Klärung.

